



Dudelsack in den Schweizer Highlands: Der 73-jährige Josef Rast empfängt die Läufer (hier Hosea Tuei, im Ziel Dritter). Foto: Swiss Image

**Ortstermin** Am 20. Jungfrau-Marathon von Interlaken auf die Kleine Scheidegg

# Zwischen Cooly, Krämpfen und Träumen

Die Masse litt, die Elite genoss – ein Österreicher siegte. Bester Schweizer war Patrick Wieser als Vierter.

**Von Peter M. Birrer, Kleine Scheidegg**

Der Zielraum ist der Ort der guten Laune. Aus den Lautsprechern scheidert «We are the Champions», das Publikum wird animiert, laut zu sein – und Cooly übernimmt das Kommando. Das Maskottchen der Leichtathletik-EM 2014 in Zürich ist auf der Kleinen Scheidegg zu Besuch, mimt mit Vorliebe Usain Bolts Siegesgeste und ist als Bildsujet ähnlich beliebt wie das mächtige Jungfraumassiv, das über allem thront. Begeistert ist eine japanische Grossdelegation, die unterwegs aufs Jungfraujoch ist und ablichtet, was sich vor die Kamera stellt.

Es ist Sonntag, ein perfekter Spätsommertag mit wunderbarer Kulisse, und auf Cooly kommt Arbeit zu. Er empfängt die Läufer des 20. Jungfrau-Marathons, die morgens um 9 Uhr in Interlaken gestartet sind. Bis Lauterbrunnen haben sie die Hälfte der Distanz zurückgelegt, bevor das Rennen erst richtig anfängt. Und die Mehrheit leiden lässt. Steil bergwärts

geht es Richtung Wengen und Wengernalp, als Zugabe wartet die legendäre Moräne, hinauf zum Kulminationspunkt bei der Loucherflue nach einem Aufstieg von insgesamt 1839 Metern.

Am Ende des härtesten Abschnitts steht Josef Rast und erfüllt pflichtbewusst seinen Auftrag. Der 73-Jährige aus Emmenbrücke spielt stundenlang Dudelsack und ist für die Athleten wie der Portier zur Erlösung. Wer Rast hört, weiss, dass die Qualen bald vorüber sind und plagende Krämpfe erträglich werden; wer an Rast vorbei ist, hat das Ziel vor Augen. Und darum ist Rast beliebt wie kaum jemand sonst an der Strecke: Ihm wird auf die Schultern geklopft, ihm applaudieren die Teilnehmer. Rast sagt mit einem Lächeln: «Ich habe einen sehr schönen Job.»

## Ein Anfang mit Zweifeln

Unter ihm bewegt sich eine Menschenkette über den Grat, es ist die breite Masse mit dem Ehrgeiz, den Kampf vor allem auch gegen sich selbst zu gewinnen. Die Spitze indes eilt noch vor Mittag an Rast vorbei, allen voran Markus Hohenwarter. Der Österreicher stürmt auf den letzten Metern, holt in weniger als drei Stunden den WM-Titel der Berglauf-Langdistanz und erhält als Tageslohn 10 000 Franken. «Wie

ein Traum!», ruft er, «was soll ich mehr sagen?»

Hohenwarter ist wie 2011 schon der Sieger eines Marathons mit beeindruckender Geschichte. Als er 1993 erstmals stattfand, hatte Christoph Seiler seine Zweifel. Der heutige OK-Präsident dachte: «Das findet kaum Anklang. Ein Marathonläufer will doch nur eins: möglichst schnell sein.» Der 43-jährige Finanzchef der Jungfraubahnen täuschte sich. Der Anlass entwickelte sich zu einem Schlager in der Szene, erst recht, als 1998 ein amerikanisches Magazin die Auszeichnung der «schönsten Marathonstrecke» verlieh. «Seither haben wir eine Sonderstellung», sagt Seiler, «der passionierte Läufer sagt sich: Ich muss nicht nur in New York dabei gewesen sein, sondern auch an der Jungfrau.»

Getragen wird der Anlass an diesem Wochenende von 2600 Freiwilligen und einem Budget von 2,5 Millionen Franken. Für die Region hat er sich zu einem festen Wert entwickelt, nur schon, weil er rund 50 000 Logiernächte mit Gästen aus allen Erdteilen generiert. «Die touristische Wertschöpfung ist enorm», sagt Seiler, «der Marathon ist nicht mehr wegzudenken.» Die ersten 4000 inklusive Elite der Frauen haben den Berg am Samstag bezwungen, am Sonntag folgen die 4000 mit den besten Männern. Und

wer nicht genug bekommen kann, geht gleich zweimal an den Start. Als Verpflegung stehen an den zwei Tagen 19 000 Liter an verschiedenen Getränken und 10 500 Bananen bereit.

## Wiesers Ärger und Trost

Im Ziel steht nun auch der Chef. Christoph Seiler schwingt eine Schweizer Fahne, und wer schon zur Mittagsstunde das Ziel erreicht, macht nicht eben den Eindruck, von Strapazen gezeichnet zu sein. Der Slowene Mitja Kosovelj, Zweiter hinter Hohenwarter, meldet: «Ich hätte noch Energie gehabt, um weiterzurennen.» Hinter sich lässt er den Kenianer Hosea Tuei und Patrick Wieser, der als Vierter bester Schweizer wird. Alles, was der 33-jährige Thurgauer spürt, ist ein «leichtes Ziehen in der linken Wade». Ansonsten sieht auch er aus, als sei er eben von einem gemütlichen Spaziergang zurückgekehrt.

Wieser ärgert sich zuerst, in 3:03:11 Stunden das Podest verpasst zu haben. Aber die Enttäuschung verfliegt schnell. Als Trost bleibt ihm der inoffizielle WM-Nationentitel mit der Schweiz vor den USA und Deutschland. Und schneller als diesmal ist er noch nie von Interlaken auf die Kleine Scheidegg gerannt. «Es war traumhaft», sagt er. Dann muss er los – zum Fototermin mit Cooly.